



LINDA
WINTERBERG

UNSERE
TAGE AM
ENDE
DES SEES

ROMAN

atb

Hier in Hamburg fand ihr Leben statt – sie hatte ihrer Tochter versprochen, es auf die Reihe zu kriegen, und das würde sie auch. Die Vergangenheit, der See mit seinem Briefkasten und das alte Haus am Ende der Straße gehörten zu einer anderen Welt, in eine andere Zeit. Daran würde auch die Stimme ihrer Mutter auf dem Anrufbeantworter nichts ändern. Hanna wickelte sich noch fester in die Decke, nahm Paola in den Arm und starrte so lange auf das Puzzle an der Wand, bis sie einschlief.

Zwei

MAI, 1990

Hanna befestigte die letzte Girlande an einer der Vorhangstangen und kletterte erleichtert von dem wackeligen Hocker, der ihr als Leiter diente, aber keinen besonders vertrauenerweckenden Eindruck machte.

»Ich denke, so hängen die Girlanden gut«, wandte sie sich an ihre Freundin Isa, die damit beschäftigt war, die Theke mit Luftschlangen und Ballons zu dekorieren. Isa war diese Woche sechzehn geworden und feierte diesen freudigen Anlass mit einer großen Geburtstagsparty, die ihr der neue Freund ihrer Mutter spendierte. Sie hatte den Partyraum des Gemeindezentrums angemietet und unglaubliche fünfzig Freunde eingeladen, die später mit Familienpizzen und Salaten von einem Caterer verköstigt werden sollten. Überall lagen Chipstüten und anderer Knabberkram, der noch verteilt werden musste. Unmengen von Getränkekisten stapelten sich in einer Ecke, und Isas Mutter hatte zwei große Erdbeerbowlen gemacht, alkoholfrei natürlich. Immerhin waren viele der Gäste erst fünfzehn oder sechzehn, niemand volljährig. Nach einigen Ermahnungen hatte sie ihre Tochter allein gelassen und war mit ihrem dauergrinsenden Karsten, angeblich ein BMW-Manager, verschwunden. Hanna hatte ihn auf den ersten Blick nicht gemocht. Der Typ war aalglatt, mit zurückgegelten Haaren und Boss-Sonnenbrille, die seine Geheimratsecken nicht überdecken konnte. Aber immerhin hatte er die Beleuchtung gut hingekriegt und auch eine Discokugel aufgehängt, das musste man ihm lassen. Durch das gedimmte Licht und die bunten Strahlen wirkte der kahle Raum um einiges freundlicher. Isa begutachtete Hannas Werk kurz und nickte.

»Sieht super aus. Hast du spitze gemacht.« Sie öffnete eine der Chipstüten und beförderte deren Inhalt in eine der vielen Schüsseln. Hanna beobachtete sie dabei. Sie hatte ihre Freundin seit einer Weile nicht gesehen. In den letzten Monaten schien sie noch hübscher geworden zu sein, wenn das überhaupt noch möglich war. Isa hatte ihr kastanienbraunes Haar am Hinterkopf hochgedreht und mit Haarnadeln festgesteckt, einzelne Strähnen ringelten sich auf ihre Schultern herab. Sie war geschminkt, was sie älter erscheinen ließ. Selbstverständlich trug sie ihr Geburtstagsgeschenk, eine Levi's-Jeans von ihrem Vater. Dazu ein Chiemsee-T-Shirt. Auf einmal redete sie viel von den Marken der Klamotten, die sie trug. Seitdem sie in Gröbenzell wohnte, schien das wichtig geworden zu sein. War Hanna ihre beste Freundin fremd geworden? Sie kannten sich schon seit dem Kindergarten. Jeden Morgen waren sie die ersten Kinder im katholischen Kindergarten St. Martin gewesen, denn ihre Väter fuhren mit derselben S-Bahn zur Arbeit. Allzu viele Erinnerungen an diese Zeit hatte Hanna nicht mehr, doch Isa war Teil jeder einzelnen. Ob bei der Weihnachtsbäckerei oder dem Adventsbasteln, beim Um-die-Wette-schaukeln oder der Schlammschlacht im schmelzenden Schnee – sie war immer da gewesen. Ihre beste Freundin, der sie alles sagen konnte, mit der sie jede freie Minute verbrachte. Die strahlende Isa immer vorneweg, gefolgt von der stilleren Hanna. In der Schule hatte Isa stets die besseren Noten. Sie lief schneller im Sportunterricht, konnte das perfekte Rad schlagen, später sogar einen Salto. Isa benötigte keine Zahnsperre, während Hanna mit einem fürchterlichen Drahtgestell vor dem Mund herumlaufen musste. Sie hatte zuerst Brüste, worum Hanna sie so beneidete. Auch der erste Kuss war ihr vorbehalten gewesen. Mit Michi, dem schönsten Jungen des Dorfes, den alle anhimmelten. Hanna wusste noch, wie Isa ihr bis ins Detail erklärte, wie es sich anfühlte, die Zunge eines Jungen im Mund zu

haben. Als sie es erzählte, klang es so aufregend, doch als Hanna ein halbes Jahr darauf selbst Gelegenheit hatte, es auszuprobieren, fand sie es einfach nur eklig. Im Nachhinein musste sie sich eingestehen, dass sie zu Thomas, ihrem Versuchsobjekt, ungerecht gewesen war. Der arme Kerl verstand damals die Welt nicht mehr. Einen ganzen Nachmittag knutschte sie mit ihm, und dann würdigte sie ihn keines Blickes mehr. Ihr war alles zu schnell gegangen. Das Küssen, das Anfassen, seine Kalbsaugen. Er hatte ihr nicht verziehen, dass sie auf Distanz gegangen war, und hatte inzwischen mit Franzi eine feste Freundin.

Selbstverständlich tröstete Hanna ihre Freundin, als sie herausfand, dass Michi es mit der Treue nicht so genau nahm. Beste Freundinnen machten so etwas. Sie waren füreinander da und gingen miteinander durch dick und dünn. Jedenfalls in Hannas Augen. Doch als wenig später ihre Welt mit dem Auszug ihres Vaters zusammenbrach, hatte Isa anderes im Sinn gehabt. Zuhören war noch nie eine ihrer Stärken. Dabei hätte Hanna ob der abrupten Veränderung in ihrem Leben mehr denn je eine beste Freundin gebraucht. Einen Menschen, der zuhörte, wenn sie von Weinflaschen auf dem Tisch sprechen wollte, die Stille im Haus nicht ertrug oder ihr der Dorfklatsch zu viel wurde. Aber damals war Isa nach Gröbenzell umgezogen. Ein Telefonat mit ihr war nun ein Ferngespräch. Einige Male war Hanna noch mit der S-Bahn nach Gröbenzell gefahren, was ewig dauerte. Schon bald waren ihre Fahrten seltener geworden, schließlich ganz ausgefallen. Sie hatte sich damit arrangiert, ihre Gefährtin aus Kindertagen verloren zu haben.

Die Tür öffnete sich, und eine Gruppe junger Leute betrat den Raum, die Hanna nicht kannte. Zwei Jungs und drei Mädchen. Die beiden Jungs hatten einen Kasten Bier dabei, die Mädels zwei Flaschen Sekt.

»Getränkesservice«, sagte einer von ihnen grinsend, während sie die Bierkiste hinter der Theke abstellten. Eines der Mädels fiel Isa

überschwänglich um den Hals, während die andere, ein blondes Mädchen, etwas hilflos mitten im Raum stehen blieb. Der Anhang, dachte Hanna. Artig gratulierte auch sie dem Geburtstagskind, das sich gleich daranmachte, die Sektflaschen zu öffnen, und den Inhalt in die Erdbeerbowle beförderte. Mit einem breiten Grinsen erklärte Isa: »Kindergarten war gestern.«

Die beiden Jungs hatten sich bereits ein Bier aufgemacht und stießen auf Isa an. Einer von ihnen begann sich an der Stereoanlage zu schaffen zu machen. Wenige Minuten später erfüllte Matthias Reims Stimme den Raum. Das blonde Mädchen trat näher an Hanna heran. Sie musste schreien, um sich verständlich zu machen.

»Ich heiße Sabine, und wer bist du?«

Hanna nannte ihren Namen und lächelte.

»Woher kennst du denn die Isa?«, fragte Sabine arglos.

»Von früher«, antwortete Hanna knapp.

Die Tür öffnete sich, und weitere Jugendliche strömten in den Raum. Hanna kannte keinen von ihnen. Geschenke begannen sich auf einem Tisch in der Ecke zu stapeln. Isa wurde umarmt und geküsst. Hanna schien sie vollkommen vergessen zu haben. Sie hatte nur noch Augen für ihre neuen Freunde, die alle irgendwie gleich aussahen. Die Mädels trugen durchweg Levi's-Jeans und Marken-T-Shirts. Einige hielten mit einem Jungen Händchen. Auch um Isa legte ein dunkelhaariger Typ wie selbstverständlich seine Arme. Er zog sie eng an sich und küsste sie eine halbe Ewigkeit. Isa hatte ihr gar nichts von einem Freund erzählt, dachte Hanna. Wie sollte sie auch. Seit Monaten hatten sie sich nicht mehr gesehen. Nur ab und an kurz telefoniert. Die Einladung zur Party war mit der Post gekommen. Hanna hatte sich ehrlich darüber gefreut. Stunden hatte sie damit zugebracht, die Klamotten für den heutigen Tag auszuwählen. Am Ende waren es eine kurze Jeans und ihre karierte Wickelbluse geworden, die aus einem Grafinger Secondhandladen